

18.03.2020: Geistlicher Impuls in Zeiten des Corona-Virus

Warten ist das Gebot der Stunde. Zuhause bleiben und sich von den Mitmenschen fern halten. Abwarten und Tee trinken oder im Garten schaffen oder Gesellschaftsspiele spielen. Warten und sich irgendwie ablenken. Warten auf die neusten Meldungen und die ersehnte Entwarnung. Aber die Entwarnung lässt auf sich warten...

Die Tageslosung behauptet „alles wartet auf Dich, Gott!“ Ist das so? Not lehrt beten, heißt es. Aber in diesen Tagen ist es uns nicht möglich, dazu als Gemeinde zusammen zu kommen. In Bad Wünnenberg und Büren leuchten Kerzen vor unseren Kirchen – jede einzelne ein Zeichen des Harrens auf Ihn, von Dem der Heidelberger Katechismus sagt, dass Er „alle Geschöpfe so in Seiner Hand hält, dass sie sich ohne Seinen Willen weder regen noch bewegen können.“

„Wenn Du ihnen gibst, so sammeln sie“, betet der Psalmist weiter. Gegenwärtig wird viel gesammelt: Toilettenpapier und Desinfektionsmittel, Konserven, Nudeln und Mehl... Beim Blick in manchen Einkaufswagen muss ich an das Gleichnis vom „reichen Kornbauern“ denken (Lk. 12, 16-21) Ein „Narr“, wer meint, sich durch solches Vorsorgen Sicherheit oder gar Rettung ver-

schaffen zu können. Niemand lebt davon, dass er viele Vorräte hamstert und seinen Abstellraum und Keller füllt. Das wahre Leben spielt sich in ganz anderen Dimensionen ab, in ganz anderen Tiefen unseres Selbst, unseres Herzens, unserer Seele: in Zuversicht, in Hoffnung, in Mut und Liebe, lauter Zustände, die wir nicht machen, produzieren und kaufen können und die wir auch nicht auf Vorrat bewahren können.

Aber vielleicht warten wir und mit uns viele andere Menschen ja dieser Tage genau darauf, dass da Einer ist, Der uns diese Speise gibt, Mut und Hoffnung und Erbarmen mit den Schwachen, mit den Alten und Übersehenen: „Allmächtiger Gott, zeige Dich! Tu Deine Hand auf sättige uns!“

Aus dem verhangenen Himmel kommt uns in diesen Wochen der Passionszeit jedoch nicht der allmächtige Weltenlenker entgegen, sondern nach Jerusalem hinauf zieht der Gott mit dem Antlitz des Menschen. Ohnmächtig und schwach wie wir, angefochten, zweifelnd, und zugleich voller Vertrauen. Sein einsames Gebet leiht unserer Sprachlosigkeit Worte: „Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen...“. Er sitzt in den Runden der politisch Verantwortlichen und ringt gemeinsam mit ihnen um den richtigen Weg. Er wischt den Sterbenskranken auf der Intensivstation den

Schweiß von der Stirn und liegt selbst auf Leben und Tod. Er steht mit in der Schlange am Supermarkt und gibt anderen ab von den Schätzen, die Er in Seinen Korb gesammelt hat: unerkannt und auch ungerufen, aber ein Bruder, der uns alle zu Schwestern und Brüdern macht.

Das ist es, was uns am Leben hält, mehr als Nudeln und Konserven und alles andere. Das ist ein ganz anderes Lebensmittel. Von diesem Gott reden wir. Er ist und bleibt Gott, der große, unbegreifliche Schöpfer und zugleich der Vater Jesu Christi und also dein und mein Vater, Der wie eine Mutter tröstet in aller Not und Anfechtung.

Wir freundlich Er ist, haben wir vielfach in der Bibel gelesen und im Gottesdienst gehört, oft selbst im Abendmahl geschmeckt und gesehen. Erinnern wir uns daran und erwarten wir Ihn. Gerade in diesen Tagen! Es grüßt euch und Sie
Pfarrerin Almuth Reih-Vetter

Losung: Es wartet alles auf Dich, Herr, dass Du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn Du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn Du Deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt. (Psalm 104, 27-28)
Lehrtext: Ihr habt schon geschmeckt, dass der Herr freundlich ist. (1. Petr. 2, 3)